

Harvard-Universität entstanden ist, rechtefertigt die Hoffnung des Vf., daß es denen eine Hilfe sein könne, „die sich angesichts unserer rasch zusammengeschrumpften Welt fragen, ob es wirklich wahr sei, daß das Evangelium Jesu Christi das Geheimnis des Heils für die ganze Menschheit in sich schließt“. Paul-Gerhardt Buttler

Horst R. Flachsmeier, Geschichte der evangelischen Weltmission. Brunnen-Verlag, Gießen und Basel 1963. XVI, 597 Seiten, 16 Bildseiten. Ln. DM 30.—

Mit Umsicht und spürbarer Liebe zur Sache hat der Vf., der als Theologe und Arzt selbst im Missionsdienst tätig ist, auf nahezu 600 Druckseiten eine Fülle von missionsgeschichtlichem Stoff zusammengetragen. Eine Reihe von Kurzbiographien bedeutender Missionare, die den Hauptteil des Buches ausmachen, sind ihm vorzüglich gelungen und können als Lesestoff und Anschauungsmaterial im kirchlichen Unterricht und in Jugendkreisen gute Dienste tun. Stünde dem Buch nicht das präventöse Vorwort des Vf. voran, so würde man ihm gern manche Mängel nachsehen. Den von Vf. und Verlag empfundenen „Mangel an einer geeigneten und modernen (1) Missionsgeschichte“ (S. XIII) wird es kaum ausfüllen. Abgesehen davon, daß ihre Sprache und Terminologie manchmal recht großväterlich sein kann („ehrsame Bauersleute“ S. 268, „halsstarrige Wilde“ S. 553, „Erfolgsziffern“ S. 278 u. a. m.), läßt die vorliegende Missionsgeschichte eine Konzeption vermissen, die an dem ausgerichtet wäre, was wir heute als das Wesen der Mission erkennen. Geschichtsschreibung ist weder bloße Chronistik noch Vergewaltigung der Geschichte, sondern ihre Bewältigung im Verstehen und Deuten. Verstehen und Deuten kann aber nur, wer seines eigenen Standorts gewahr ist.

Daß es in Asien und Afrika Kirchen gibt, kann eine „moderne“ Missionsgeschichte nicht nur hier und da in einem Satz — vielleicht auch einem kurzen Absatz — zur Kenntnis nehmen. Ist die Mission das schlagende Herz der Kirche, dann sind diese Kirchen als Partner in der Mission zu sehen. Die vorliegende Missionsgeschichte ist ausschließlich von Europa und Amerika her und „für die Missionsgemeinde daheim“ (S. XIII) entworfen, wobei die „Schilderung des so gewichtigen

deutschen Anteils“ (ibid.) doch wohl zu übergewichtig ausgefallen sein dürfte. Der beinahe schon legendäre Japaner T. Kagawa ist der einzige „Nicht-Abendländer“, der einer biographischen Skizze gewürdigt wird. Von den „großen kirchen- und geistesgeschichtlichen Zusammenhängen“, denen der Vf. seine Aufmerksamkeit zuwenden wollte (ibid.), kommt leider nur wenig in den Blick.

Die vorliegende „Geschichte der evangelischen Weltmission“ ist sicher nicht das, was dem für allerlei Belanglosigkeiten (S. 306, 307, 354, 427) als Autorität bemühten Missionstheologen W. Freytag, von dem sich der Vf. anregen ließ, vorgeschwebt hat, wenn er von der modernen Missionsgeschichte sprach, die von einem internationalen Team erarbeitet werden mußte. Sie bleibt weiterhin ein Desideratum. Paul-Gerhardt Buttler

Herwig Wagner, Erstgestalten einer einheimischen Theologie in Südindien. Ein Kapitel indischer Theologiegeschichte als kritischer Beitrag zur Definition von „einheimischer Theologie“. Veröffentlichungen zu Mission und Ökumene. Chr. Kaiser Verlag, München 1963. 306 Seiten. Kart. DM 16.50.

Ökumenische Theologie kann spätestens seit der 3. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Neu-Delhi nicht mehr nur als eine „Theologie des Miteinanderredens der Brüder“ über die gegenseitigen kirchlichen Traditionen und Bekenntnisse innerhalb der Weltchristenheit verstanden werden, die das Ziel hat, die in Christus gegebene *Einheit* besser zu verstehen und deutlicher zu verwirklichen. Sie muß zugleich ein Mit-Denken, Nachdenken und Weiterdenken der Fragen und Aufgaben sein, die den Kirchen in allen Teilen der Welt aus ihrer *Sendung* über die Grenzen der Kirche hinaus erwachsen. Die vorliegende Untersuchung über drei süindische Theologen unseres Jahrhunderts, die zunächst als ein hochspezialisiertes Unternehmen erscheinen mag, das bestenfalls den Missionswissenschaftler interessiert, kann hier einer europazentrischen Theologie neue Horizonte zuweisen.

Einer kurzen biographischen Notiz über die behandelten Theologen und einem übersichtlichen Abriss der Frage nach den Religionen, der „Bodenständigkeit“ oder

Umweltbezogenheit der Kirche und einer einheimischen Theologie seit der Weltmissionskonferenz von Edinburgh 1910 folgt eine gründliche systematische Darstellung der mystischen Theologie des Bischofs von Coimbatore, A. J. Appasamy (geb. 1891), der spekulativen Theologie des Rechtsanwalts und Obersten Richters von Pudukottah, P. Chenchiah (1886 bis 1959) und der Erfahrungstheologie des Rechtsanwalts und christlichen Publizisten, V. Chakkrai (1880—1958).

Der Vf. ist nirgends der Gefahr erlegen, die theologischen Entwürfe der drei südindischen Denker von einer vorgefaßten Normaltheologie her zu bewerten. Es gelingt ihm, kritische Maßstäbe aus dem Vergleich ihrer Intentionen und deren Verwirklichung zu gewinnen. Dabei wird deutlich, wieviel der „einheimischen“ Theologie lediglich angewandte liberale Theologie und vergleichende Religionswissenschaft ihrer (westlichen) Lehrmeister ist. Die Arbeit bleibt bei den kritischen Ergebnissen nicht stehen. Sie vermag einleuchtend zu machen, wie das missionarische Zeugnis der behandelten Theologen ihre weithin in eigentümlichem Synkretismus stagnierenden Systeme sprengt und eine Entwicklung vorausschattet, die die theologische Situation der indischen Kirche seit den Jahren 1950/52 bestimmt. Sehr komprimiert ist diese neue Situation auf wenigen Seiten dargestellt. Eine Fülle von Literaturhinweisen in den Fußnoten und im Anhang fordert gerade hier zur Weiterarbeit heraus.

Paul-Gerhardt Buttler

Hans Eidl / Hans Frevert, Freunde in aller Welt. Signal-Verlag Hans Frevert, Baden-Baden 1963. 271 Seiten. Gebunden DM 15.80.

Der gut ausgestattete Band vermittelt durch Briefe und Berichte meist jüngerer Entwicklungshelfer vieler Nationen ein interessantes, lebendiges Bild der mit dem Entwicklungsdienst verbundenen Probleme. Die kleinen Alltagsfragen kommen besser zur Vorschein, als es in systematischen Darstellungen der Fall sein würde. Es entstehen gute Bilder derer, die helfen, und derer, denen Hilfe zuteil wird. Dabei geht es immer wieder um den Weg zum Menschen.

Etwa 30 Seiten berichten über Verbände und Organisationen, die sich auf dem Ge-

biet der Entwicklungshilfe betätigen. Biographische Angaben über die Verfasser runden das Bild ab. Ein zweiter Band wird angekündigt und wäre auch willkommen.

Adolf Wischmann

Leibhaftige Ökumene. Herausgegeben von Christian Berg und Franz von Hammerstein. Lettner-Verlag, Berlin/Stuttgart 1963. 205 Seiten. Leinen DM 9.80.

Es ist eine ökumenische Dokumentation aus der Gegenwart, die hier zusammengetragen wurde. Die interessanten Berichte über und vor allem von „fraternal workers“ und Studenten aus jungen und alten Kirchen machen es eindringlich deutlich, daß sich echte Ökumene nur im gemeinsamen Dienst und Zeugnis verwirklicht, nur so zu „leibhaftiger“ Ökumene wird.

Beim Lesen des Buches habe ich mich freilich gefragt: Wer wird solch ein Buch kaufen? Der Einzelne wohl nur in seltenen Fällen. Um so mehr sollte es in jeder Jugend- und Gemeindebibliothek stehen! Dieser Band wird darüber Klarheit schaffen, daß sich die ökumenische Bewegung letztlich nicht in der organisatorischen oder theologischen Abstraktion erfüllt, sondern allein in der Begegnung von Menschen aus den verschiedenen Denominationen, die sich doch alle als Glieder des einen Leibes Christi wissen und als solche einander lieben und dienen.

Ludwig Rott

UM GLAUBEN UND KIRCHE

Gustaf Wingren, Evangelium und Kirche. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1963. 281 Seiten. Leinen DM 22.80.

Der Arbeit von G. Wingren über „Schöpfung und Gesetz“, die 1960 auch in deutscher Sprache erschien, folgt nun „Evangelium und Kirche“. Damit liegt die ganze „Dogmatik“ oder Glaubenslehre von Wingren vor. Es ist allerdings kein dogmatisches Lehrbuch im üblichen und herkömmlichen Sinne. In eigenständiger und eigenwilliger Weise befaßt Wingren sich mit den Fragen, die er für die zentralen Probleme hält. Auf diese Weise sucht er seinen Beitrag zur systematisch-theologischen Diskussion in seinem eigenen Lande zu geben (z. B. Amts- und Kirchenverständnis). Aber er denkt zugleich ganz bewußt im ökumenischen Horizont und greift dabei allgemein